

## **Temi, Georgien: der zweite Bericht von Juliane**

Nach eineinhalb Monaten wird es nun langsam Zeit eine kleine Zusammenfassung der letzten Wochen in Georgien zu schreiben.

Noch bevor ich in die schöne Region Kachetien aufbrach, wurde ich durch ein Vorbereitungsseminar (das beim *weltwärts*-Programm Pflicht ist) auf mein Auslandsjahr eingestellt. Da die meisten Teilnehmer nicht in Georgien ihren Freiwilligendienst machen, wurde man weniger landesspezifisch als allgemein über Situationen, die während des Jahres auftreten könnten, informiert. Auf dem Seminar konnte ich außerdem zwei weitere Freiwillige kennenlernen, die beim selben Projekt arbeiten.

In Georgien hatte ich in den ersten zwei Wochen ein bisschen Schwierigkeiten mich auf die neue Situation einzustellen. Schon das Klima machte mir Probleme und ich hätte am liebsten 15 Stunden am Tag geschlafen. Doch nachdem ich meinen Platz in der Gemeinschaft gefunden hatte, lief alles super und mittlerweile fühlt sich Temi schon ein bisschen nach zuhause an.

Meine Arbeit ist hier recht vielfältig (meiner Meinung nach). Bei Temi gibt es grob gesagt drei Gruppen von Menschen: es gibt die Menschen mit Behinderung, die im Haus oder im Garten keine Aufgaben haben und gepflegt werden, die fitteren Menschen mit Behinderung, die recht selbständig leben und ihre Aufgaben im Tagesablauf haben und die Menschen mit sozialen Problemen, zum Beispiel alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern, Kinder um die sich niemand kümmert und ältere oder gesundheitlich angegriffene Menschen.

Morgens helfe ich beim Waschen und Anziehen der Pflegegruppe. Auch beim Frühstück der Gruppe bin ich dabei, wobei wir Freiwilligen versuchen zu erreichen, dass alle Betreuten selbständig essen. Die Gruppe wird auch von Frauen aus dem Dorf betreut, und eine weitere Freiwillige und ich stellen eine Hilfe für diese Frauen dar. Nach dem Frühstück machen wir Spaziergänge oder „Stunden“ mit der Gruppe. In diesen Stunden machen wir Musik mit ihnen, puzzeln, malen oder versuchen den Fitteren etwas beizubringen, z.B. die Zahlen. Das machen wir, damit die Menschen, die keine Aufgabe oder ähnliches haben, auch mal etwas tun können und um ihnen Freude zu bereiten. Viele von ihnen wurden ihr ganzes Leben lang gepflegt und mussten nichts selber machen, und wir versuchen ihnen ein bisschen Selbstständigkeit wiederzugeben. Außerdem haben manche von ihnen in anderen Einrichtungen sehr schlechte Erfahrungen gemacht, und wir wollen versuchen diese Menschen in die Gruppe besser zu integrieren.

Nachmittags mache ich etwas mit den fitteren Menschen mit Behinderung. Zusammen mit einer anderen Freiwilligen biete ich Bastelstunden an, im Moment Weben. Es ist schön zu sehen wie man von manchen mehrmals täglich angesprochen wird, wann denn nun endlich gewebt wird, aber das Leben in so einer Gemeinschaft ist auch anstrengend. Man ist praktisch nie alleine, und an unserem freien Tag fahren wir Freiwilligen meistens zusammen in eine der umliegenden Städte, um wenigstens ein bisschen Zeit für uns zu haben.

Es war für mich anfangs ein bisschen schwierig, dass ich hier keine festen Zeiten habe an denen ich anfangen muss und dass ich an manchen Tagen mehr als die obligatorischen sechs Stunden arbeite und an manchen weniger. Mittlerweile habe ich aber begriffen, dass das Leben in einer solchen Gemeinschaft nicht unbedingt so planbar ist und das es schön ist, nicht die ganze Zeit kontrolliert zu werden, sondern auch eigenes wie z.B. die Bastelstunden anzufangen.

Das Gemeinschaftsgefühl wird dadurch noch verstärkt, dass Temi über eigene Felder und Ressourcen verfügt. Ganz am Anfang meines Dienstes war ich bei der Kartoffelernte dabei und im Moment stecken wir mitten in der Weinernte. Auch wenn es im Garten oder in der Küche gilt, alles für den Winter vorzubereiten, wird manchmal meine Hilfe gebraucht. So werde ich immer wieder aus meinem kleinen Alltag herausgerissen und mache etwas mit allen, die dabei helfen können. So lerne ich alle kennen und fühle mich als Teil der Gemeinschaft.

Mein Georgisch ist zwar noch nicht so gut aber ich kann mich mittlerweile halbwegs verständigen und verstehe einfache Gespräche. Ich hoffe dass sich da in den nächsten Wochen noch etwas tut und ich am Ende recht gut sprechen kann.